



Der Maler Manfred Hürimann ist einer von mehr als 100 Künstlern, die am kommenden Wochenende ihr Atelier für alle Interessierten öffnen. Die Werkstatt von Hürimann findet man im Rückgebäude der Nürnberger Krugstraße 12.

Den Malern über die Schulter schauen

Mehr als 100 Mitglieder des Berufsverbandes Bildender Künstler aus Mittelfranken laden unter dem Motto „TATORT ATELIER“ in ihre Werkstätten ein. VON BIRGIT RUF

Die Künstler handhaben das ganz unterschiedlich: „Manche räumen ihr Atelier zu dem Wochenende picobello auf, andere ganz bewusst nicht, um den Besuchern einen authentischen Eindruck von der dort üblichen, mitunter auch chaotischen Arbeitssituation zu vermitteln“, sagt Helge Wütscher. Als Vorstand des Berufsverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler Mittelfranken organisiert er „Tatort Atelier“. Seit 2010 gibt es diese Veranstaltung, bei der Kreative von Nürnberg bis Schwabach, von Roßtal bis Windsbach ein Wochenende lang in ihre Werkstätten einladen. Am 18./19. Mai ist es wieder so weit – und mehr als 100 Künstler sind dabei.

Bis vor vier Jahren noch hat der Berufsverband jährlich zum „Tatort“ geladen. „Aber solche Veranstaltungen sind inflationär geworden, ihr Zenit ist überschritten“, stellt Wütscher fest. Allein in Nürnberg gibt es zum Beispiel regelmäßig die Südateliertage, das Pendant in Gostenhof oder die Ateliertage für Angewandte Kunst, dazu „Offener Auf AEG“, Forchheim oder Fürth veranstalten zudem ihre eigenen Atelierstage.

Nur noch alle zwei Jahre

Also entschied sich der BBK 2015 dazu, die teure und organisatorisch sehr aufwendige „Tatort“-Reihe nur noch alle zwei Jahre durchzuführen. „Das bewährt sich“ so der Vorsitzende, der auch diesmal wieder mit „ein paar tausend Besuchern“ rechnet. Rund 6000 Euro investiert der Verband in die Atelierstage. Schließlich müssen Programmflyer gedruckt werden. „Und wir brauchen Aufsichten für unsere zentrale Ausstellung“, sagt Wütscher.

Das Geschehen am „Tatort“ läuft auch in diesem Jahr nach dem bewährten Muster ab: Im Projektraum des BBK gibt es eine Überblicksausstellung. Wie das in dem kleinen Raum geht? Indem man sich auf „das kleine Format“ (so auch der Ausstellungstitel) konzentriert. „Jeder Künstler, der hier ausstellen möchte, durfte Formate von maximal 30 mal 30 Zentimetern beisteuern“, erklärt Wütscher das Vorgehen, dank dessen

nun mehr als 60 Künstler in dem kleinen Raum in der Hirtengasse nahe des Plärrens vertreten sind. Und auch beim Hängen der Kleinstarbeiten gibt man ganz pragmatisch vor – nach der alphabetischen Reihenfolge.

Mit ihren Arbeiten wollen die Künstler den Besuchern Appetit machen auf mehr, das sie dann eben beim Besuch in den Ateliers der Maler, Zeichner oder Bildhauer finden. Was alle Mitglieder im BBK eint: Sie sind Profis, haben Kunst an einer Hochschule oder Akademie studiert, leben können dennoch die wenigsten von ihrer Kunst. „Wer nicht studiert hat, muss für seine Mitgliedschaft seine Professionalität nachweisen“, betont Wütscher und räumt gleichzeitig ein, dass dafür klare und präzise Regeln fehlen. „Es reicht auf jeden Fall nicht, einmal bei einer Bank oder dem Zahnarzt um die Ecke ausgestellt zu haben. Professionelle Ausstellungsorte sind solche, an denen auch professionelle Kuratoren tätig sind.“



Myong Ae Kyong bei der konzentrierten Arbeit im Atelier.

Für seine Mitglieder setzt sich der BBK mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen wie regelmäßigen Ausstellungen im Projektraum oder dem „Tatort Atelier“ ein. Vor allem aber macht der BBK Lobbyarbeit für die Künstler auf nationaler Ebene. Alle Landesverbände sind laut Wütscher im Bundesverband vertreten und damit auch in Gesetzgebungsgremien und dem Deutschen Kulturrat.

Nachwuchs macht sich rar

Brennende kulturpolitische Themen derzeit? „Der Umgang mit Künstlernachlässen oder auch die Kunst am Bau“, nennt Wütscher zwei Beispiele und präzisiert zu letzterem Punkt: „Es gibt in dem Bereich kein Wettbewerbsrecht. Jeder Bauherr, der oft auch eine Kommune ist, macht, was er will.“ Dass ein bestimmter Prozentsatz der Gesamtbaukosten für Kunst am Bau ausgegeben werde, sei eine Kann-, keine Muss-Bestimmung. „Es müsste dafür aber verbindliche Regeln geben“, meint der Künstler.

Rund 230 Mitglieder hat der BBK Mittelfranken derzeit. Tendenz gleichbleibend. Aber wie bei vielen Vereinen in anderen Bereichen auch, fehlt der Nachwuchs. „Von den Absolventen der Kunstakademie finden nur wenige den Weg in den BBK. Sie mögen sich keinen Institutionen anschließen, sondern lieber ihr eigenes Ding machen. Sich an Flashmobs zu beteiligen, das geht, aber nicht, Verantwortung und ein Ehrenamt über längere Zeit zu übernehmen“, erzählt Wütscher, der sich aber trotzdem über „ein paar jüngere Neuzugänge“ in der letzten Zeit freuen kann.

Der Kulturhauptstadtbewerbung Nürnbergs für das Jahr 2025 steht der BBK skeptisch gegenüber. „Wir waren bei vielen Vorträgen und Workshops. Dabei haben wir den Eindruck gewonnen, dass das Ideengerüst für die Bewerbung schon steht und nicht sehr aufnahmebereit für neue Impulse war“, so der Funktionär.

Räume fehlen

Ein großes Problem, das auch in der Kulturhauptstadt-Bewerbung zugrundeliegenden städtischen Kulturstrategie benannt wurde, sind fehlende Räume für Kreative in der Stadt – seien es Ateliers oder Ausstellungsräume. „Das ist ganz essenziell. Getan hat sich in dem Bereich bislang aber nichts“, kritisiert Wütscher. Andere Städte würden Künstler sehr viel besser unterstützen bei der Suche nach Werkstätten oder dem Einrichten von echten Künstlerhäusern. „Die Situation in Nürnberg ist da für viele junge Kollegen ein Problem. Sie sehen hier keine Zukunft für sich. Darunter leidet auch unser Verband.“

Aber der geht zum Wochenende erst einmal mit vereinten Kräften in die Vollen. Namhafte Künstler aus der Region hoffen auf interessierte (und auch kaufwillige) Besucher in ihren Ateliers. Mit dabei sind zum Beispiel Bildhauer wie Michaela Biet, Frank Janetzko und Claudia Endres. Es dominieren aber die Maler: Manfred Hürimann öffnet seine Werkstatt in Nürnberg ebenso wie Mathias Otto in Fürth oder Ilse Feiner in Roßtal.